

(Zwangshaftigkeit, Scham- und Schuldkonflikte, verdeckte Aggression u. a.) ihren Ausdruck finden. Es zeigt sich, daß in manchen Lebensformen der Religion neurotisches Verhalten gespeichert ist und damit weitergegeben wird. Andererseits wurden und werden diese defizienten Lebensformen und Regeln von Menschen mit schweren seelischen Konflikten geprägt. Dem Autor geht es darum, solche Fehlformen der Religion, die viele Zeitgenossen zum Verzicht auf Religion drängen, weil sie persönliches Wachsen verhindern und zwischenmenschliche Beziehung stören, aufzudecken und langsam zu überwinden. Als Ziel schwebt ihm eine seelisch gesunde Religion vor, die die Menschen zur Selbstwerdung und zur Liebe fähig macht. *Anton Grabner-Haider, Graz*

Franz Schmatz, Begleitung. Eine vergessene Dimension in der Seelsorge, Verlag Herder, Wien 1983, 118 Seiten.

Die Seelsorge darf sich nicht zu sehr auf die Macht und Bedeutung der Verwaltung und Institution stützen, man kann sich durch Betriebsamkeit nur schwer oder gar nicht den Zugang zum Herzen der Menschen verschaffen. Eindeutig fordert das Evangelium radikales Umdenken auf Christus hin. Dies kann aber nur durch den Heiligen Geist geschehen. – Das Buch bietet Elemente einer Pastoral der Begleitung, und diese weithin vergessene und in den Hintergrund geschobene Dimension der Seelsorge wird zu neuem Leben erweckt.

Es wird aufgezeigt, daß das Heil nur aus dem Wort Gottes kommt und daß sich der Seelsorger mehr und mehr dem Heiligen Geist zu öffnen hat, um sich dem Mitmenschen helfend und rettend zuwenden zu können. Während man früher die Frohbotschaft leicht zur Drohbotschaft umfunktioniert hat, ist man heute ins entgegengesetzte Extrem geraten. Aber die Forderungen der Bergpredigt dürfen nicht bagatellisiert werden. Eine Pastoral der Unverbindlichkeit führt in die Halt- und Bodenlosigkeit, wer sich aber von Gott geleitet weiß, gerät nie in Isolation.

Das Buch ist nicht nur Seelsorgern zu empfehlen, sondern auch dem durch die Taufe und Firmung zum allgemeinen Priestertum berufenen Christen. Es bedient sich nämlich

nicht primär der Fachsprache der Humanwissenschaften, sondern eher einer meditativ-spirituellen Ausdrucksweise, die allgemein verständlich ist und primär darauf ausgeht, den Menschen zum Evangelium zu führen, in dem Christus dem Menschen begegnet und ihn auf seinem Weg durch die Zeit mit seiner immerwährenden Nähe ans Ziel begleitet. *Josephine Hirsch, Wien*

Zur Annäherung an kirchlich Distanzierte

Norbert Mette, Kirchlich distanzierte Christlichkeit. Eine Herausforderung für die praktische Kirchentheorie, Kösel-Verlag, München 1982, 204 Seiten.

Walter Friedberger, Pastoral mit Distanzierten. Situation – Theologie – Kontaktnahme, Don Bosco-Verlag, München 1981, 149 Seiten.

Der Feststellung, daß eine Transformation der bisherigen Sozialform von Kirche in vollem Gange ist, stimmt heute wohl jeder Seelsorger zu. Wenn auch letztere in gewichtigen Bereichen noch mehr oder weniger stabil zu sein scheint, werden die Labilisierungstendenzen immer deutlicher greifbar; die Entfremdung und Distanzierung einer wachsenden Anzahl von Zeitgenossen gegenüber ihren Kirchen führt das ebenso schmerzhaft wie deutlich vor Augen. Angesichts dieser Situation ging und geht man daran, der kirchlich distanzierten Christlichkeit in unseren Breiten mit zahlreichen pastoralen Konzepten zu begegnen. Diese Konzepte erweitern indes lediglich das traditionelle Arsenal pastoraler Praktiken um eine Reihe neuer Rezepte, und versäumen es, die derzeitige fundamentale Transformation von Christlichkeit als „tiefgreifende Herausforderung für Theorie und Praxis allen pastoralen Handelns“ (Mette, 171) zu erfassen. – Um diesen Mangel grundlegenden theologischen und religions-soziologischen Nachdenkens über das Phänomen des Fernstehens von Glaube und Kirche zu beheben, legt Norbert Mette in seiner Aufsatzsammlung „Hypothesen zu einer empirischen Kirchentheorie“ (10) im Horizont heutiger kirchlicher und religiöser Distanziertheit vor. Diese Hypothe-

sen will er als „Vorüberlegungen“ (10) einer noch zu erstellenden praktisch-theologischen Kirchentheorie verstanden wissen. Als „Zusammenschau verschiedener sozialwissenschaftlicher Erhebungen und Theorieansätze“ sollen sie „den gewandelten Ort von Religion und Kirche in der hiesigen Gesellschaft deutlicher anzugeben versuchen“ (9), genauerhin: sie sollen „nach den Ursachen der Entfremdung von der Kirche“ fragen und „das Selbstverständnis des modernen Menschen erkunden“ (153). Jede Seite des Büchleins entspricht dieser Intention des Autors; er enthält sich zugunsten einer theoretisch belangvollen Zusammenführung und Diskussion statistischen Datenmaterials und religions-soziologischer Theorien zum Phänomen kirchlich-religiöser Distanziertheit vieler Zeitgenossen strikt vorschneller pastoraler Therapievorschläge.

Einer solch produktiven Enthaltsamkeit befleigt sich Walter Friedberger – der Titel seines Buches legt es bereits nahe – nicht. Friedberger diskutiert recht oberflächlich das Phänomen wachsender kirchlicher Distanziertheit; oft begnügt er sich mit der Zitation pastoraltheologischer Gemeinplätze, wenn er der Frage nach den tieferliegenden Motiven für die Kirchendistanziertheit nicht ausweichen kann. Vergleichlich sucht man in Friedbergers Schrift die kritische Sichtung religions-soziologischer Daten und Hypothesen. Ihr Ausbleiben beeinflusst nachhaltig die Qualität der reichlich gebotenen pastoralen Ratschläge zum praktischen Umgang mit der kirchlichen Distanziertheit zum einen, zum anderen führt der eklatante Theorie-mangel zur unsachgemäßen Bewertung der sogenannten „Fernstehenden“: Friedberger wirft ihnen – bei allem Verständnis, das er für sie aufzubringen sucht – hinsichtlich ihrer Distanzierung mangelndes Verantwortungsbewußtsein vor. Ihre Abkehr von der Kirche bezeichnet er als „Schuld“ (21) und als „Ausdruck von Unverbindlichkeit, Privatheit und arroganter Selbstherrlichkeit“ (35). Diese Beurteilungen, in denen sich zugleich recht unsauber theologische Begrifflichkeit mit soziologischem Vokabular verschränkt, zeigen, daß „in Sachen Fernstehendenpastoral“ noch viel zu tun bleibt. Sie belegen die Notwendigkeit von Büchern des

Mette’schen Zuschnitts. Insofern ist auch Friedbergers Titel unverzichtbar.

Michael Scheuermann, Frankfurt a. M.

Michael Goppfert – Christian Modehn (Hrsg.), Kirche in der Stadt. Erfahrungen, Experimente, Modelle in europäischen Großstädten, T-Reihe, Bd. 652, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1981, 160 Seiten.

Als ich vor etwa zwei Jahren das Buch erstmals in die Hand bekam, war es in der Vorbereitung einer Erkundungsfahrt unserer Gemeinde zu französischen Basisgemeinden. Was da zu lesen war, machte neugierig und weckte Hoffnungen.

Als wir in Paris ankamen, stellte sich zwar heraus, daß sich in der Zeit seit dem Recherchieren für dieses Buch bis zur Gegenwart manches verändert hatte. Lebendig beschriebene Gemeinden schienen müde geworden und Projekte, die im Buch nur am Rande oder gar nicht beschrieben waren, boten beeindruckendes Leben. Aber die Neugier und die Hoffnung, die das Buch geweckt hatte, wurden nicht enttäuscht.

Vielleicht ist das auch das Wichtigste an diesem Buch: Wer Rezepte sucht, um müde Gemeindekarren etwas ansehnlicher zu machen oder zeitgemäßer aufzuputzen, der sollte dies Buch erst gar nicht in die Hand nehmen. Wer sich aber von einer Phantasie aus dem Glauben und der Liebe anstecken lassen möchte, um dann eigene Wege zu suchen, dem wird dies Buch eine große Hilfe sein – und zwar allen, die sich um ihre Gemeinde und die Sache Jesu in unserer Zeit verantwortlich fühlen.

Neben diesen Impulsen werden auch konkrete Erfahrungen vermittelt: So aus Amsterdam, wo man sich vielleicht zu sehr auf Änderung von pastoralen Strukturen verlassen hatte. Schließlich war aber die neue „Citykirche“ auch so institutionalisiert und konsumgerecht wie die alten Parochialstrukturen. Kirche in der Stadt – aber wo ist eigentlich heute nicht „Stadt“? – muß also wohl lernen, ereignishafter zu denken und spontaner zu leben. Man muß Kirche tatsächlich immer wieder neu erfinden, wie es ein Buchtitel aus Frankreich ausdrückt. Da-

zu ist uns doch der Schöpfergeist Gottes gegeben. Wenn wir ihn nicht nur besingen, sondern ihm Raum geben, würden Institutionen und Strukturen nicht mehr so wichtig, weil sie höchstens Stabilität, nicht aber Leben bringen. Wenn Kirche vergißt, daß sie sich immer wieder neu ereignen muß, wenn sie sich auf Strukturen und Institutionen – und seien es auch moderne – verläßt, wird sie den Anruf des Augenblicks verschlafen. Was macht es, wenn eine Basisgemeinde oder ein Projekt sich nach einigen Jahren auflöst, wenn es in dieser Zeit Antwort auf eine Situation war und geholfen hat, daß Leben besser gelingt, daß Menschen das „Leben haben und es in Fülle haben“?

Man kann aus diesem Buch den Mut zum „Provisorischen“ nehmen, wie Roger Schutz es nennt. Kirche in der Stadt muß wieder lernen in Zelten zu leben, sie aufbauen und abbauen, statt sich auf „großartige Steinzeugen der Vergangenheit“ zu verlassen oder auf gekonntes Management oder die Räte oder sonstige Strukturen der Gegenwart.

Bei dieser Phantasie aus dem Glauben zeigt das Buch im Positiven und im Negativen, wie es nicht darum gehen darf, wie Kirche sich am besten selbst erhält oder wie Kirche sich heute „darstellt“. Wenn wir das Schriftwort vom Weizenkorn ernst nehmen, muß Kirche sich im Gegenteil gerade aufs Spiel setzen, weil sie nur so dem Leben dient statt sich selbst.

Darin muß das unterscheidend Christliche liegen, daß die Frage nicht lauten darf: Wie kann und muß Kirche sich heute repräsentieren? Wie kann sie auf dem Markt der Angebotswerbung am besten vertreten sein? Wie kann sie bei der Machtverteilung am effektivsten mitmischen? Vielmehr: Wie können wir das Miteinander-teilen der communio zum alleinigen Gegenangebot, zum Haben unserer Gesellschaft machen? Wir haben die Spiritualität des Evangeliums, den Geist Jesu, unverdient geschenkt bekommen. Wir haben ihn weiterzugeben, ohne dabei zu vereinnahmen. Gerade in der Bundesrepublik Deutschland treiben wir häufig noch eine zu vereinnahmende Seelsorge. Deshalb sind auch noch so modern scheinende Basisgemeinden kein Weg, wenn sie in der Hauptsache nur eine liberale Nische für

sich selbst suchen. Nur wenn sie das Miteinander-teilen im Binnenraum als ersten Schritt probieren, um Teilen zum Prinzip des Zusammenlebens überall in unserer Welt zu machen, ereignet sich Kirche. Deshalb gehört die „Option für“ und die Solidarität mit den Armen unabdingbar zur Kirche. Und auch da ist vielleicht gar kein so großer Unterschied zwischen Kirche in der Stadt und anderswo. Auch wenn sie anderswo noch ein wenig länger überleben kann. Kirche Jesu ist sie nur, wenn sie sich der Phantasie aus dem Glauben und der Liebe stellt, wie sie aus diesem Buch spricht.

Heinz-Manfred Schulz, Frankfurt/M.

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Beyreuter Erich, Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit. Christlicher Zeit-schriftenverein Verlag, Berlin 1983, 3., erweiterte Auflage, 304 Seiten, DM 32,-.

Biemer Günter – Holmes James Derek (Hrsg.), Leben als Ringen um die Wahrheit. Ein Newman Lesebuch mit zahlreichen Abbildungen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1984, 352 Seiten, DM 38,50.

Böckle Franz – Krell Gert (Hrsg.), Politik und Ethik der Abschreckung. Theologische und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Herausforderung der Nuklearwaffen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, Christian Kaiser Verlag, München 1984, 256 Seiten, DM 29,50.

Daiber Karl-Fritz – Dannowski Hans Werner – Lukatis Wolfgang – Meyerbröcker Klaus – Ohne-sorg Peter – Stierle Beate, Predigen und Hören. Band II, Kommunikation zwischen Predigern und Hörern, Sozialwissenschaftliche Untersuchungen, Christian Kaiser Verlag, München 1983, 384 Seiten, DM 48,-.

Dirnbeck Josef (Hrsg.), „Blüh' auf, gefror'ner Christ!“ Aus den Versen und Liedern des Angelus Silesius (1624–1677), Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1984, 120 Seiten, S 80,-, DM 10,80.

Gstrein Heinz (Hrsg.), Friede allen Welten. Jüdische Lebensweisheit aus dem Zohar, dem „Buch des Glanzes“, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1984, 112 Seiten, S 80,-, DM 10,80.

Hark Helmut, Religiöse Neurosen. Ursachen und Heilung, Kreuz Verlag, Zürich – Stuttgart 1984, 302 Seiten, S 232,40.

Heine Susanne – Heintel Erich (Hrsg.), Gott ohne Eigenschaften? Evangelischer Presseverband in Österreich, Wien 1983, 202 Seiten, S 185,-, DM 31,-.